

Apropos 93

2014, die Kriegsschuldfrage und die Atomenergie

Das Jahr 2014 wird ein Jahr der Erinnerungen an die «Urkatastrophe» des 20. Jahrhunderts – wie nicht nur Politiker den Ersten Weltkrieg nennen. Bemerkenswert ist, dass die «Schuldfrage» in letzter Zeit nicht mehr so beantwortet wird, wie das hundert Jahre üblich war. Das zeigt nicht nur das 896-seitige Werk *Die Schlafwandler* des australisch-britischen Historikers Christopher M. Clark (siehe S. 10), sondern etwa auch die große Konferenz am Münchner Institut für Zeitgeschichte, die im vergangenen November stattfand. Die neue «Formel» zum Ersten Weltkrieg, «auf die sich ein Konsens der Historiker stützt, könnte stark verkürzt lauten: Es war nicht das Deutsche Kaiserreich, das diesen Krieg entfesselte, sondern alle europäischen Großmächte hatten gleichermaßen einen großen Anteil an der Katastrophe», stellt der Historiker Jasper von Altenbockum fest¹. Ein anderer meint: «Eine stabile Weltordnung ging aus den Kriegsereignissen nicht hervor. Im Gegenteil: Die Pariser Friedensbeschlüsse bildeten den Auftakt zu einer Serie von Katastrophen, die oft erst nach 1989 ein Ende fanden. Manche Regionen wie der Nahe Osten leiden noch heute unter den Folgen von 1919.»² Der erwähnte von Altenbockum urteilt weiter: «Die Verfechter der europäischen Integration werden daraus den Schluss ziehen (...), dass nichts so gut und dauerhaft den Europagedanken rechtfertigt wie diese gemeinsame Verantwortung, die damals versagte und Europa nach dem Zweiten Weltkrieg angesichts einer unfassbaren Selbstzerstörung zu einem Projekt physischen und kulturellen Überlebens werden ließ.»¹ Andere werden fragen: Warum wurde die Schuldfrage so lange und fälschlicherweise zu Lasten Deutschlands beantwortet?

Rudolf Steiner: Der Erste Weltkrieg hätte vermieden werden können

Offenbar fällt auch hier nach hundert Jahren der Schleier. Rudolf Steiner, der die Verantwortlichen in Deutschland scharf kritisierte, aber auch – wie *Europäer*-Leser wissen – die Schuld von Handelnden anderer Länder schon damals klar benannte (was ihm Böswillige völlig zu Unrecht als Nationalismus ankreideten), beleuchtete am Neujahr 1919 auch tiefere Hintergründe des Geschehens: «Wir hätten diese furchtbare Kriegskatastrophe oder vielmehr den kriegerischen Ausdruck dieser Katastrophe – die Katastrophe, die in der Menschheit waltet, ist ja verschieden gestaltet, sie hat verschiedene Seiten, der Krieg, von dem man gesprochen hat, ist nur eine Seite –, diese Kriegsseite der Katastrophe, das, was da hauptsächlich in den letzten viereinhalb Jahren gewütet hat, das hätten wir gar nicht bekommen können, wenn nicht diese seelische Tatsache vorläge. Man muss diese seelische Tatsache ganz genau ins Auge fassen, wenn man sie verstehen will.»³ Diese «Seelenkonstitution»

– ebenfalls Ausdruck der Katastrophe – ist ein Kampf, «ein Weltenkampf, der sich gewissermaßen hinter der Szene der gegenwärtigen Welt abspielt. In diesen Weltenkampf ist der Mensch eingesponnen.» In diesen Kampf sind die «Geister der Persönlichkeit» involviert, deren Wahrnehmung, wie Steiner betont, «für den Geistesforscher keineswegs eine (...) ganz bequeme, wohlige Sache» ist. «Sie ist durchaus nicht so zu schildern, dass man etwa dem Menschen sagen könnte: Ich mache dich zum Geistesanschauer, weil dir das eine ungeheure Seligkeit bietet, weil du da recht wohligh schwimmen kannst in der geistigen Anschauung. – Das möchten die meisten Menschen. Die möchten, dass man ihnen so etwas wie einen Labetrunk gibt, wenn sie heute in die geistige Welt hineinkommen sollen. Sie scheuen davor zurück, nicht einen Labetrunk zu empfangen, nicht etwas, wovon sie sagen können: Es ist mir dabei so behaglich, so bequem zumute.» Aber, betont Steiner: «Das ist es gerade nicht, um was es sich heute handeln kann, sondern es handelt sich heute darum, dass man tatsächlich durch sich hindurchgehen fühlt einen Kampf, der sich hinter den Kulissen der Welt abspielt, einen Kampf, der sich abspielen muss, weil er notwendig hineingestellt ist in die Weltentwicklung, wie sie eben zu sein hat.»

Eine «neue Offenbarung»

Rudolf Steiner stellt eindringlich fest, «dass zum Allerwichtigsten, zum Allerwesentlichsten in der Erkenntnis der gegenwärtigen Zeit gehört, dass die Menschheit gewissermaßen vor einer neuen Offenbarung steht. Es ist diejenige Offenbarung, die geschehen soll, und in gewisser Beziehung auch schon geschieht, durch die Geister der Persönlichkeit, welche (...) zu der Würde von Schöpfern aufsteigen, während wir als Schöpfer im Weltengange der Menschheit bisher nur haben ansprechen können diejenigen Geister, welche in der Bibel die Elohim genannt werden, die wir die Geister der Form nennen. Etwas Schöpferisches also wird auftauchen innerhalb desjenigen, was der Mensch beim Verfolgen der Außenwelt bemerken kann.» Nun liegt es allerdings «in gewissen Bedingungen der Menschennatur, dass der Mensch sich zunächst sträubt gegen die Anerkennung eines solchen hereinbrechenden Geisteselementes». Durch dieses Sträuben «wird selbstverständlich die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, dass diese Offenbarung kommt. Diese Offenbarung ergießt sich wie eine neue Geisteswelle durch das Geschehen, in das der Mensch eingespannt ist. Der Mensch kann diese Welle nicht etwa von der Erde zurückstoßen. Sie ergießt sich über die Erde.» Rudolf Steiner hält fest: «Seit einiger Zeit, insbesondere seit dem Beginne des 20. Jahrhunderts – oder eigentlich deutlicher gesagt seit dem Jahre 1899 etwa – stehen wir, indem wir als Menschen in der Welt herumgehen, innerhalb einer neuen Welle des

geistigen Lebens, die sich in das andere Leben der Menschheit hineinerergießt.» Allerdings brauchen «die Menschen – gerade nach ihrer gegenwärtigen Verfassung – ein gewisses Aufraffen (...), eine gewisse Aktivität (...), um zu bemerken, dass eine solche Welle sich in das Leben hereinerergießt.» Das Sich-dagegen-Sträuben nützt nichts. Man darf sich nicht täuschen: «die Sache ist so, dass, indem die Menschen auf der Erde leben, sie einfach dadurch, dass sie Menschen des 20. Jahrhunderts sind, Aufnahmeapparate für das sind, was sich in der geschilderten Weise in das Leben hereinerergießt. Der Mensch kann sich sträuben, mit seinem Bewusstsein das zuzugeben, aber er kann es nicht verhindern, dass seine Seele doch den Wellenschlag aufnimmt, dass der Wellenschlag in ihm ist.»

**Naturwissenschaftliche Weltanschauung:
Unverzichtbar, aber ein «Gespenstgespinst»**

Im 20. Jahrhundert stellt sich auch die Frage: «Welches ist denn in unserem Zeitalter die bedeutungsvollste Fähigkeit der menschlichen Seele? Das ist die Intellektualität.» Sie «ist die eigentliche Fähigkeit» des Bewusstseinsseelen-Zeitalters – wobei besonders wichtig ist, dass auch die andern Seelenkräfte zur Ausbildung gebracht werden. Insbesondere der Intellektualität bedient sich unsere naturwissenschaftliche Weltanschauung – «jeder Mensch denkt heute naturwissenschaftlich, wenn er auch gar nichts von Naturwissenschaft weiß». Auch «wenn man experimentiert, auch wenn man beobachtet, man verarbeitet die Experimente oder die Ergebnisse der Experimente, man verarbeitet die Beobachtungen mit der Intellektualität». Aber: «Was für ein Bild der Welt gewinnt man eigentlich durch naturwissenschaftliche Weltanschauung? Zuletzt sieht man doch ein, dass das, was man sich vorstellen kann von der Welt durch die gebräuchlichen naturwissenschaftlichen Denkgewohnheiten, nicht die Wirklichkeit ist, sondern ein Gespenst oder eine Summe von Gespenstern, selbst unsere Atome und alles das, was man sich vorstellt in der Welt der Atome.» Auch die Vorstellungen über die Natur haben «eigentlich nicht etwas Wirkliches», sondern sind «ein Gespenst der Natur», «eine Art Gespenst der Wirklichkeit». Die Zeitgenossen mögen diese Vorstellungen, «die eigentlich nur gespenstische Bilder sind, die sich nicht so wie die Goetheschen Metamorphosengedanken mit der Wirklichkeit verbinden». Man «möchte die Wirklichkeit einfangen in dieses Gespenstgespinst der Vorstellungen. (...) Also man liebt diese gespenstartige Natur des Weltbildes, das man sich schon einmal nach der heutigen Entwicklungsstufe des Menschen machen kann.

Und das, dass man auf der einen Seite seine Vorstellungswelt liebt, dass aber diese Vorstellungswelt auf der andern Seite doch nur Bilder gibt, das beherrscht heute die Seelen. Und die Seelen, die in dieser Weise beherrscht sind von ihrem Vorstellungsstreben, die sind es, die sich sträuben gegen das Hereinbrechen einer Geisteswelle, die ja Wirklichkeit ist, und die zunächst nicht aufgefangen werden kann durch

das bloße Gespenstgespinst der Vorstellungen, die man an der Hand der Naturwissenschaft entwickelt.» Man muss sich ganz klar machen, «dass diese naturwissenschaftliche Vorstellungsart die Menschen dazu präpariert, das positive Geistige abzuweisen, das hereinspielt in die Welt. Und deshalb sträuben sie sich, furchtsam sträuben sie sich gegen die Welle», die «sich ausbreitet» und die trotz allem «in den Seelen der Menschen lebt». In dieser «Welle» leben «die Geister der Persönlichkeit, die sich neu als Schöpfer offenbaren wollen». Was da «wirklich in den Seelen einschlägt, das ist (...) ein Weltenkampf, der sich gewissermaßen hinter der Szene der gegenwärtigen Welt abspielt».

Harter Weltenkampf und die Reinkarnationsfrage

Zu dieser «Welle» gehört beispielsweise auch die Reinkarnationsfrage. In den «vorchristlichen Zeiten (...) war es für die Seelen, die aufmerksam waren, (...) ziemlich selbstverständlich, dass sie Eindrücke hatten davon, dass es wiederholte Erdenleben gibt». Heute unterscheidet man Menschen, die eine Schulbildung haben und solche, die keine haben. «In älteren Zeiten hat man unterschieden Menschen, die aufmerksam sein konnten auf die wiederholten Erdenleben, und solche, die nicht aufmerksam waren darauf. Das aber ging zurück.» Denn es war «gerade die Aufgabe des Christentums (...), für eine Weile zurücktreten zu lassen diese Entwicklungswelle, die in dem Menschen das Bewusstsein von den wiederholten Erdenleben erweckt». Das war nötig, «damit der Mensch sich daran gewöhne, ernst und intensiv das eine Erdenleben zu nehmen». Durch die «neue Offenbarung» der «Geister der Persönlichkeit» hat sich das geändert: Jetzt ist es so, «dass wir nicht vorwärtskommen, wenn wir nicht den Blick wenden auf die wiederholten Erdenleben. Jetzt müssen wiederum diejenigen geistigen Elemente, die dem Menschen das Bewusstsein von den wiederholten Erdenleben zutragen wollen, hinter den Kulissen des Daseins einen harten Kampf kämpfen gegen diejenigen, die die alten Elemente und Impulse nur allein in das Bewusstsein des Menschen hineinlassen wollen. Dies ist ein bedeutsamer Kampf, an dem man teilnehmen muss, wenn man hineinschauen will in das, was hinter den Kulissen der Menschheitsentwicklung, der Weltentwicklung überhaupt vorgeht! Man soll sich nur nicht vorstellen, dass hinter den Kulissen des sinnlichen Daseins etwas ist, worinnen man sich so gemütlich schlafen legen kann.» Materialistische Menschen stellen sich das Paradies am liebsten so vor: «Wenn sich das Tor des Todes schließt, so kommen sie dann in die Möglichkeit, recht viel zu schlafen», was sie für sehr behaglich halten. Aber «hinter den Kulissen des Daseins» wird man «Teilnehmer eines Kampfes, eines richtigen Kampfes. (...)

Der Mensch als «ausgestopfter Sack»

Würden sich die Menschen nicht sträuben, diesen Kampf anzuschauen, würden sie sich bereit erklären, hinter die Kulissen des Daseins zu schauen nach den Mitteilungen,

die von Geistesforschern gegeben werden, dann würden die Menschen das Dasein heute überhaupt anders anschauen.» Denn «der Mensch kommt heute nicht aus, wenn er nicht hinter dem, was physisch vorgeht, eine geistige Welt in Realität, in Konkretheit wirklich anerkennt. Das ist sehr wichtig. Davor haben die Menschen zum großen Teile Furcht. Diese Furcht ist gewiss nicht unbegründet, «wenn Sie sich denken sollen, dass Sie eigentlich der Schauplatz sind für das Wirken allerlei geistiger Wesenheiten, wie es in Wahrheit der Fall ist. Hat man dann so das Bewusstsein, man ist der Schauplatz für das Wirken aller möglichen geistigen Wesenheiten, dann hat man das Gefühl, dass man sich verliert an diese geistigen Wesenheiten, die einen ausstopfen. Man kommt sich so wie ein Sack vor, der ausgestopft ist mit allen möglichen Wesenheiten. Dieses Gefühl ist gewiss nicht unberechtigt»; aber es «kann wahrhaftig nicht dadurch aus der Welt geschafft werden, dass man die Tatsache, ein solcher Sack zu sein, ableugnet, dass man gewissermaßen das Bewusstsein davor verschließt und sich blind und taub macht gegen das, was eine Wirklichkeit ist.»

Erich Ludendorff als Menschenunglück

Verkürzt zusammengefasst: Der Erste Weltkrieg war eine Seite der von den Geistern der Persönlichkeit verursachten Umwälzung in der geistigen Welt, die einen für die Weltentwicklung nötigen «Weltenkampf» mit sich brachte. Der Krieg wäre vermeidbar gewesen, wenn genügend Menschen ihre «nicht unbegründete» – mit der unverzichtbaren naturwissenschaftlichen Weltanschauung zusammenhängende – Furcht vor der geistigen Welt überwunden hätten und bereit gewesen wären, den «Weltenkampf anzuschauen».

Rudolf Steiner zeigt die Problematik am konkreten Beispiel von Erich Ludendorff, damals deutscher General der Obersten Heeresleitung und wichtiger Politiker. «Nehmen Sie an, so ein Mann wie Ludendorff wäre Professor der Botanik geworden. Er wäre wahrscheinlich ein ausgezeichnete Professor der Botanik geworden, würde Außerordentliches geleistet haben als Professor der Botanik.» Er wäre so berühmt geworden, «dass es sogar seinen Ehrgeiz hätte befriedigen können, aber er würde nicht eine so große Zahl von Menschen unglücklich gemacht haben, wie er es getan hat. Nun stand er nicht an einem Platze, wo er ein unschuldiger Professor der Botanik war – unschuldig jetzt im Weltensammenhange; wahrscheinlich würde er diejenigen doch einigermaßen gemartert haben, die bei ihm hätten Examen machen sollen – aber nehmen wir an, er wäre also im Weltensammenhange ein unschuldiger Professor der Botanik geworden, so wäre die Sache gut vor sich gegangen. So ist er es aber nicht geworden, sondern er ist ein sogenannter Strategie geworden. Und durch das, was in ihm lag: nur denken zu können im Sinne der Gespenstgespinste der naturwissenschaftlichen Richtung, konnte er nicht das, was sich in seiner Seele entlud, ins Bewusstsein heraufbekommen. (...) Und so ist er das Unglück eines großen Teiles der

Menschheit. So ist er einer von den dreißig bis vierzig Menschen der Gegenwart, von denen äußerlich die Katastrophe abhängt, ein Mensch, der an dem Platze, an dem er steht, einfach sich sträubt gegen die Anerkennung von irgend etwas Geistigem. Es ist aber heute schon die Zeit da, wo diejenigen Menschen zum Menschenunglück werden können, die in führenden Stellungen sich gegen die Anerkennung eines Geistigen sträuben, die nicht anerkennen wollen, dass das Geistige hereinspielt namentlich in das Menschenleben.» Es ist «unendlich tragisch, dass solche Menschen wie Ludendorff als große Menschen angesehen worden sind. (...) Es spielt da in die Menschen allerlei Dämonisches herein, das man ihnen zuschreibt, das sie aber eigentlich selber zurückstoßen, weil sie ein bloßes Gespenstgespinnst nach dem Muster der Naturwissenschaft in ihrer Seele tragen und mit diesem die Sache nicht auffassen können.»

Die Entdeckung der Radioaktivität

Es ist wohl kein Zufall, dass mit dem geschilderten «Weltenkampf» auch auf der naturwissenschaftlichen Ebene eine äußerst wichtige Entwicklung stattfand.

Der Physikprofessor Antoine-Henri Becquerel experimentierte 1896 mit der Phosphoreszenz von Uransalzen. Nachdem er auf einige in einem dunklen Raum deponierte Präparate eine Fotoplatte gelegt hatte, bemerkte er am 1. März 1896, dass die Platte geschwärzt wurde, obwohl kein Licht einfallen konnte. Dies war ein Hinweis darauf, dass eine Strahlung existiert, die nicht zum Spektrum des sichtbaren Lichts gehört und die er Uranstrahlen nannte. So, also durch Zufall, entdeckte Becquerel die Radioaktivität. Die Physikerin Marie Curie begann ihre Forschungen im Bereich der Radioaktivität im Jahr 1897. Im Rahmen ihrer vom Physikprofessor Pierre Curie angeregten Doktorarbeit überprüfte sie die Ergebnisse von Becquerel und maß die durch die Strahlung der Uran-Präparate verursachte Ionisierung der Luft mit Hilfe der Entladung eines Kondensators. Durch die Ionisierung der Luft entlud sich der Kondensator. So waren erste quantitative Aussagen zur Strahlung möglich. Es dauerte nicht lange, bis sie festgestellt hatte: Je größer der Urananteil war, desto intensiver war die Strahlung. Damit hatte sie die Strahlung als Atomeigenschaft des Urans nachgewiesen. Im Gegensatz zu Becquerel untersuchte sie allerdings nicht nur Uran-Präparate, sondern auch andere Minerale. In der entsprechenden Veröffentlichung prägten Marie und Pierre Curie erstmals den Begriff «radioaktiv». Für diese und die folgenden Arbeiten, die zur Entdeckung neuer viel stärker strahlender Elemente führten, erhielten die Curies 1903 zusammen mit Antoine-Henri Becquerel den Nobelpreis für Physik.

Apropos: 1899 prägte der Physiker Hans Geitel den Begriff «Atomenergie» für die im Zusammenhang mit radioaktiven Zerfallsprozessen auftretenden Phänomene. Später kamen die Synonyme «Atomkernenergie», «Atomkraft», «Kernkraft» und «Kernenergie» hinzu.

Der Horror der Atombombe

Viele weitere Experimente von verschiedenen Forschern führten 1938 zur Entdeckung der «induzierten Kernspaltung» von Uran und dann zum Nachweis, dass eine Kettenreaktion möglich ist, was gewaltige praktische Anwendungsmöglichkeiten versprach. Diese Erkenntnisse wurden zunächst für die militärische Forschung während des Zweiten Weltkrieges genutzt. Im Rahmen des «Manhattan-Projekts» gelang Enrico Fermi am 2. Dezember 1942 die erste kontrollierte nukleare Kettenreaktion in einem Kernreaktor in Chicago. Während das Ziel des von Robert Oppenheimer geleiteten Projekts mit der ersten erfolgreich gezündeten Atombombe am 16. Juli 1945 – dem «nuklearen Urknall», wie ein beteiligter Wissenschaftler urteilte – erreicht wurde, gelang es der deutschen Forschungsgruppe unter Werner Heisenberg und Carl Friedrich von Weizsäcker bis zum Kriegsende nicht, einen funktionierenden Kernreaktor zu entwickeln. Die amerikanischen Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki vom 6. und 9. August 1945, die mit einem Horror praktisch den Zweiten Weltkrieg beendeten, töteten mindestens 220 000 Menschen und verursachten immense Folgeschäden.

Kernenergienutzung: Verschweigen und Lügen

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die zivile Verwendung der Kernenergie entwickelt. Ende 1951 erzeugte ein Forschungsreaktor im US-Bundesstaat Idaho erstmals elektrischen Strom aus Kernenergie und erleuchtete am 20. Dezember vier Glühlampen. US-Präsident Dwight D. Eisenhower, der während des Zweiten Weltkrieges Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte in Europa gewesen war, hielt am 8. Dezember 1953 in der UNO in New York seine «Atoms for Peace»-Rede, in der er die Schaffung einer Organisation vorschlug, die der zivilen Entwicklung der Atomenergie weltweit für alle dienen sollte. So entstand die Internationale Atomenergiebehörde (IAEA). Allerdings kommentiert der Physiker Sebastian Pflugbeil, Präsident der deutschen Gesellschaft für Strahlenschutz e.V.: «Haltet die Bevölkerung im Unklaren über Kernspaltung und Kernfusion», sagte US-Präsident Dwight D. Eisenhower zu seinen Mitarbeitern 1953. Er hatte verstanden, dass eine wahrheitsgetreue Information der Bürger über die Wirkungen von Atomwaffen und die Risiken, die mit Uranbergbau, Atomwaffenindustrie und allen anderen Formen der Kernenergienutzung verbunden sind, das Ende der Kernenergienutzung bedeuten würde. So waren von Beginn an Verschweigen und Lügen unverzichtbare Bestandteile der Kernenergienutzung. Begleitet werden sie von völlig unverständlichen Einschätzungen hochrangiger Fachleute.»⁴ Das gilt bis heute. Nach Eisenhower entstand während Jahrzehnten eine ungeheure Euphorie für Atomkraftwerke, die als «sauber» und «sicher» deklariert wurden. Zweifler wurden als lächerliche Ignoranten kleingemacht. Bis 1986 der Unfall von Tschernobyl die

angebliche Sicherheit dokumentierte. Allmählich schlofen die Zweifel wieder ein.

Fukushima: Zensur...

Erst vor bald drei Jahren führte die Katastrophe von Fukushima weltweit zum Aufwachen, das immerhin zum hoffnungsvollen Zeichen von Deutschland und der Schweiz führte, aus der nicht zu verantwortenden Atomenergie auszusteigen. Das Lügenprinzip gilt auch für Fukushima. Von Anfang an wurden die Informationen nur spärlich oder gar nicht weitergegeben. Jetzt hat die japanische Regierung ein Zensurgesetz durchs Parlament gepeitscht: Ein Beamter, der «Staatsgeheimnisse» weitergibt, muss mit zehn Jahren Gefängnis rechnen. Und «Staatsgeheimnisse» sind wohl auch Informationen über die AKW-Ruine... Die Lage ist nicht unter Kontrolle. Es wird zwar kein «atomares Höllenfeuer» ausbrechen, wie hie und da geunkt wird. Denn die Brennstäbe sind – laut den Fachleuten – inzwischen so weit abgekühlt, dass keine Kettenreaktion mehr möglich ist. Aber die Lage ist für die gesamte Nordhalbkugel der Erde dennoch ernst. Sebastian Pflugbeil: «Die Menschheit könnte beim Scheitern der Versuche, die gebrauchten Brennelemente zu bergen, in einer bisher nicht gekannten Weise durch Strahlen geschädigt werden.»

Zum Beispiel Rudolf Hauschka

Die Entwicklung der Atomenergie war eine ganz gewaltige wissenschaftliche Leistung. Wenn die dafür aufgebrauchten Kräfte auch für die Erforschung der (übersinnlichen) geistigen Welt freigesetzt würden, wäre das ein großer Segen für die Menschheit. Rudolf Hauschka, der Gründer der Arzneimitel- und Kosmetikfirma Wala, beispielsweise war auf diesem Weg. Mit jahrzehntelangen Forschungen und Laborexperimenten mit damals modernsten Methoden konnte er u.a. die Auffassung und Versuche von Goetheanisten (etwa Herzelee und Preuss) bestätigen, wonach Pflanzen Materie – sozusagen aus dem (physischen) Nichts – erzeugen können. Leider ging im Zweiten Weltkrieg viel Material verloren. Als es ihm möglich war, die Versuche nach dem Krieg wieder aufzunehmen, gelangen sie nur noch teilweise. Er führte das auf die Verschmutzung der Atmosphäre durch Radioaktivität zurück, die durch die Atombombenversuche entstanden war.⁵

Boris Bernstein

1 www.faz.net 1.1.2014.

2 www.faz.net 19.11.2013.

3 Rudolf Steiner, GA 187 1.1.1919.

4 www.sopos.org/aufsaetze/4f659ccc32bbf/1.phtml

5 Rudolf Hauschka: *Substanzlehre*, 1942; *Ernährungslehre*, 1951; *Heilmittellehre*, 1965; *Wetterleuchten einer Zeitenwende. Lebenserinnerung eines Naturforschers*, 1966.